

*Interview zwischen Florian Dombois, Künstler, und Thomas Eller, Kurator
geführt am 17.5.2015 im virtuellen Raum des Internets*

Thomas Eller: Kannst du mit einer kurzen Beschreibung deiner künstlerischen Arbeit beginnen?

Florian Dombois: Meine Arbeit heisst "Inverse" und geht von der Frage aus: Wie kann ich mir eine rückwärtslaufende Zeit vorstellen? Ich beschäftige mich in meiner Praxis seit längerem mit Zeit und angeregt wurde die Frage durch dein Projekt "Dresden.? Arbeiten mit der Stadt". Ich kam nach Dresden und fand: Hier sind alle so rückwärtsgewandt. Aber was heisst das genau? Wenn man am liebsten zu August dem Starken zurückkehren will, dann müsste man ja richtigerweise noch bei allerlei anderen Dingen vorbei: dem DDR-Staat, dem Dritten Reich, zwei Weltkriegen, den Napoleonischen Kriegen und vielem Elend mehr. Eine Zeitreise ist ja kein Partyhopping.

THE: Und wie geht das mit der rückwärtslaufenden Zeit?

FD: Ich kann es mir nicht vorstellen. Es ist wie ein Koan, an dem ich denke und meditiere. Ich wohne in Bern direkt am Fluss und beobachte stundenlang die kleinen Wirbel, in denen das Wasser hier und da gegen den Strom bergauf fließt. Das heisst, ich selber suche eigentlich nicht nach der grossen Umkehrung der Zeit, sondern eher nach den kleinen Nischen zwischen dem Ticktack der Uhr. Und so habe ich im letzten Jahr zahlreiche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Dresden besucht und mit ihnen über Zeit in ihrer Arbeit diskutiert. Denn verblüffenderweise ist die Zeit in der Physik in der Richtung fast nirgends festgelegt. Die Frage, warum die Zeit immer vorwärtsgeht, ist naturwissenschaftlich nicht endgültig geklärt. Also habe ich versucht, Beispiele für rückwärtslaufende Zeit zu finden. Denn was vorstellbar ist, so sagt Wittgenstein einmal so schön, ist auch möglich.

THE: Was passiert nun mit diesen Beispielen?

FD: Ich veranstalte mit mehreren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern am 30.5.15 ab zwölf Uhr einen "Flock of Happenings", bei dem diese ihre eigenen Fragen zur Zeit als Aktionen auf dem Postplatz zur Diskussion stellen. Bisher habe ich niemanden getroffen, der sich die rückwärtslaufende Zeit vorstellen kann, also teilen wir diese Frage mit der Dresdner Öffentlichkeit. Es geht darum, etwas zusammen zu denken. Es geht darum, Zeit kollektiv zu erfahren und vielleicht hie und da zu verwirbeln.

THE: Hat diese Arbeit auch eine politische Dimension?

FD: Meine Kunst artikuliert sich im politischen Umfeld Dresdens, und hier ist der Wille zum Zurück in meinen Augen geradezu manisch. Pegida lebt von dieser Energie. Vermutlich habe ich das letztes Jahr, als ich mit der Arbeit an der "Inverse" begann, intuitiv schon geahnt. Wer weiss. Aber ich glaube Pegida ist weniger wegen der Rückwärtsgewandtheit so gefährlich, als wegen der fehlenden Intelligenz. Eine Menge, die sich als Opfer empfindet und dann sprachlos aufmarschiert. Ihre Dummheit kann man ihnen nicht nehmen, denn Aufklärung ist der Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Diesen Ausgang muss jeder selber leisten. Diese Leute müssen aufhören, sich als Opfer zu stilisieren. Aber in ihrer Sprachlosigkeit liegt ein Hinweis. Offenbar ist das Vokabular

heutiger Öffentlichkeit im Umgang mit der Vergangenheit nicht ausreichend. Oder verklemmt. In Deutschland ist das nicht verwunderlich.

THE: Könnte man insofern sagen, dass deine Arbeit "Inverse" mit dem Einbezug der Wissenschaften die Historikerformel umkehrt und versucht, "aus der Zukunft für die Vergangenheit zu lernen"?

FD: Das ist schön gesagt! Ja, wir brauchen eine neuerliche Urbarmachung im Umgang mit der Zeit. Ich glaube sogar, dass man langfristig noch weiterdenken muss: Wir müssen unser lineares Zeitmodell infrage stellen. Vielleicht ist die einfache Opposition von vorwärtslaufender versus rückwärtslaufender Zeit zu simpel und verunklart immer wieder den politischen Diskurs. Und vielleicht ist sogar der Stress, von dem alle reden, damit verknüpft. Stress deshalb, weil wir uns im Takt einer unerbittlich fortschreitenden Zeit erleben. Aber jetzt stell dir vor, du könntest zum Beispiel in einem Moment großen Drucks, für ein paar Minuten rückwärtsgehen. Bei mir löst die Vorstellung dieser kleinen Falten im Lauf der Zeit eine große Spielfreude aus. Mich stimmt das heiter.

THE: Deine Arbeit ist eine von drei in meinem kuratorischen Projekt "Dresden.? Arbeiten mit der Stadt" und die beiden anderen Künstler sind Via Lewandowsky und Nezaket Ekici. Ich habe damals drei Kraftquellen der Stadt benannt: die Geschichte Sachsens, Dresden als Stadt der Wissenschaften und der Umgang mit den Anderen. Als einer der Pioniere im Feld von Kunst und Forschung hast du schon oft mit Wissenschaftlern zusammengearbeitet und dich an wissenschaftlichen Methoden abgearbeitet. Wie hat sich deine Arbeit in Dresden entwickelt?

FD: Es war nicht ganz einfach, den richtigen Zugang zu finden. Ich bin vor allem Künstler und hatte am Anfang Schwierigkeiten, mich in deine Vorgabe, die Wissenschaft Dresdens sichtbar zu machen, einzufügen. Uns war beiden klar, dass dieses Projekt sich zentral um den öffentlichen Raum Dresdens dreht, und dass eine drop sculpture nicht die Lösung ist, sondern dass Konstellationen gefunden werden müssen, an denen die Energien der Stadt sich kristallisieren können. Und vielleicht ist deine klare Ansage schuld daran, dass "Inverse" nun als ein nicht einfach fotografierbares Kunstwerk daherkommt. Die "Inverse" steht damit in der Tradition unter anderem der Konzeptkunst der 1960er Jahre, der Zeit der Auflösung des Kunstwerks als Fetischobjekt. Meine Aktion auf dem Postplatz ist ein Flock of Happenings, wie ein Vogelschwarm, der sich auf diesen Platz niederlässt und wieder verschwindet.

THE: Und was bleibt davon?

FD: Die Poesie. – Im Ernst, wenn man sich auf das Thema Zeit einlässt, ist das riskant. Kronos hat im griechischen Mythos seine Kinder gefressen. Ich glaube, das Flüchtige und die Angst vor dem Verlust ist hier für die ästhetische Erfahrung konstitutiv. Auch mich macht das nervös. Wir verlängern den Moment des Flock of Happenings allerdings in mehrere Richtungen: Ich veranstalte drei Podien am 28., 29. und 30.5.2015, bei denen die Thematik der Zeit aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wird. Dieser Diskurs ist der Sockel der Skulptur. Die Podien finden in der Kunsthochschule, in der Kreuzkirche und in der Universitätsbibliothek statt, weil ich diese drei Gruppen (Kunst, Kirche, Wissenschaft) für diejenigen in unserer Gesellschaft halte, die sich grundsätzlich mit Zeit beschäftigen.

Weiterhin habe ich drei eigene Artikulationen formuliert, die eigentlich den White Cube bräuchten. Es sind drei Modellstudien: eine Spieluhr, eine Videoarbeit und ein Mobile. Ich

weiß, dass du sie nicht magst, weil sie in den konventionellen Ausstellungsraum gehören. Also gebe ich sie nun jedem der drei Abende als nonverbale Statements bei. In ihnen suche ich das Zarte der Zeit auf andere Weise als auf dem Postplatz. Dort ist das Flock of Happenings komponiert aus Aktionen die sich Raum nehmen, aber auch anderen, die Raum geben.

Das Werk "Inverse" besteht somit aus drei Teilen: (1) dem Flock of Happenings inklusive seiner Vor- und Nachbereitung; (2) den drei Podien; (3) den drei Artefakten.

THE: Und welche Bedeutung hat die Website? (<http://tinyurl.com/inverse-dresden>)

FD: Hier sammle ich Beispiele für rückwärtslaufende Zeitvorstellungen. Eine Art Online-Notizbuch. Man findet dort die naturwissenschaftlichen Fragen der beteiligten Happenings, später werde ich zu jedem auch noch Fotos oder Filme vom 30.5. stellen. Außerdem gibt es Hinweise auf einige Beispiele in Musik, Kunst, Film, Literatur, Videospielen.

THE: Hin und wieder kam es in Gesprächen über deine Arbeit zu "rückwärtslaufender Zeit" zu Missverständnissen. Hast du nicht Sorge, dass dein Projekt von rückwärts-gewandten politischen Parteien und Bewegungen wie der Pegida aufgegriffen und genutzt wird?

FD: Ja, natürlich. Mir ist äußerst unwohl, dass man mich und mein Projekt mit diesen Stammtischpolitikern verwechselt. Aber ich frage mich auch: warum überlassen wir den Dummen eigentlich unser kulturelles Erbe? Ist es rechters, dass jeder noch so Unwissende Anspruch auf Raffaels Sixtinische Madonna erheben darf? Mich macht die Deklassierung vergangener Kunstwerke auf das Atmosphärische regelrecht böse. Wie oft sehe ich Leute, die sich verträumt mit den Engeln zu Füßen der Madonna identifizieren und glauben, dass ein wenig Schmachten als Ausdruck von Kunstgenuss ausreichen würde. Und sie sehen nicht das Provokante, werden nicht berührt von der sinnlichen Wollust im Nymphenbad des Zwingers, vom überflutenden Gelb der Vermeerschen Kupplerin. Wenn sie alle den Vermeer so toll finden: könnten diese Atmosphäriker überhaupt erklären, warum dieser Maler wirklich einer der ganz Großen ist?

Oder anders: Ist die Sandsteinfraktion nicht Ausdruck vor allem von Einfallslosigkeit, weil einem nichts Besseres als eine vermeintlich originalgetreue Wiederholung einfällt? Und wenn ich dann den Dresdner Neumarkt anschau, wird mir schwindelig. Nicht wegen des Scheins, sondern zuerst wegen der Materialien. Da wird ein Betonbau mit Steinwolle verpackt und danach Natursteinelemente vorgehängt. Die Materialkombination ist gruselig, die Hinterlüftung der Fassade ebenso und dann auch noch der Umstand, dass die Nazis die vorgehängte Natursteinfassade im Grunde entwickelt und erstmals im großen Stil verwendet haben. Ich sehe am Neumarkt nicht August den Starken, sondern Albert Speer.

THE: Das heißt, du schaust auf die Struktur, nicht die Oberfläche. Das ist interessant. Dann müsste die Rekonstruktion sich nicht mehr im Foto beweisen, sondern in der Materialprobe.

FD: Ich bin mir nicht sicher, ob ich eine Rekonstruktion grundsätzlich für richtig halte. Aber ich bin Demokrat und wenn eine Mehrheit so etwas will, kann und muss ich mich darauf einlassen. Allerdings verlange ich, dass man die Konsequenzen seiner Ansprüche trägt. Das heißt, wer den Rückbau fordert, muss ihn auch richtig gehen.

Doch lass mich nochmal auf meine eigene Arbeit zurückkommen. Ich wohne nicht in Dresden und darum bedrängen mich noch andere Fragen. Eine ist meine Angst, mit den

"Konservativen" verwechselt zu werden. Ich bin nicht rückwärtsgewandt. Aber ich glaube auch nicht an einen reinen Fortschritt. Und ich habe bemerkt, wie mich das Zeitschema von Progressiv-Avantgarden versus Konservativen in meiner künstlerischen Autonomie einengt. Darum springe ich. Ich suche nach einer Form der sinnvollen Verwicklung unterschiedlicher Zeitaspekte. Ich suche nach dem Riss in der Wirklichkeit.